



Die Sehnsucht nach dem Gelingen des Selbst

Überlegungen zu Wahrheit und Authentizität bei Charles Taylor

Katharina Eberlein-Braun

1. Verschiedene Orte von Wahrheit: Authentizität als Kulminationspunkt von Wahrheit heute

Wenn von Wahrheit geredet wird, dann geschieht das sehr unterschiedlich. Selbstverständlich ist das, könnte man meinen, denn schließlich weiß ja niemand genau, was genau Wahrheit oder sogar *die* Wahrheit ist und welche Kriterien dafür gelten sollen. Entsprechend gibt es verschiedene Wahrheitstheorien. Diese Theorien würden dann dafür stehen, dass es eben zur Frage »Was ist Wahrheit?« verschiedene (wissenschaftliche) Zugänge gibt.

Demgegenüber soll hier einmal versucht werden, die verschiedenen Sichtweisen darauf zurückzuführen, dass Wahrheit zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenen Kontexten eine jeweils andere Rolle spielen kann und dass die verschiedenen Wahrheitsverständnisse damit zusammenhängen. Reden von Wahrheit und das Verständnis von Wahrheit hätten dann in ihren jeweiligen Zusammenhängen eine Funktion. Es gäbe dann verschiedene Wahrheitsverständnisse auch deswegen, weil in verschiedenen Kontexten für verschiedene Fragestellungen Wahrheit unterschiedlich relevant sein kann.¹ Mit Verschiebungen von Problematiken der Lebenswelt, Alltagssituationen und kritischen Themen würden sich auch Diskurse zu Wahrheit verschieben.

Es wird hier also weniger gefragt, was Wahrheit ist, sondern wie wo warum von Wahrheit geredet wird. Dafür wird ein besonders prägnantes

¹ Dazu ist eine Literaturrecherche zu Wahrheit aufschlussreich, die schon anhand der gefundenen Titel das Bedeutungsspektrum und die Verbindung mit verschiedenen Fragestellungen zeigt.

Beispiel herausgegriffen: Die Verknüpfung von wahrer Selbstinterpretation und Authentizität² bei Charles Taylor. Das ist aus zwei Gründen sinnvoll:

Taylor verbindet erstens Wahrheit nicht nur mit Authentizität, sondern liefert selbst auch noch eine Theorie zum von ihm beschriebenen »Zeitalter der Authentizität«. Er entwickelt dadurch ein Verständnis von Authentizität, das sich nicht nur mit dem Phänomen befasst, sondern durch das auch die große Rolle von Authentizität in der Gegenwart verständlich wird. Die Verbindung von Wahrheit und Authentizität erscheint dann auch typisch für die Zeit der Gegenwart/Moderne. Zweitens lässt sich so die aktuell gestellte Frage nach der Wertschätzung von Wahrheit in der Gegenwart anders verstehen: Die Frage, ob Wahrheit noch zählt,³ würde durch die Frage präzisiert, wo Wahrheit wie warum zählt und was dieser Ort und diese Rolle von Wahrheit mit unserer Gegenwart zu tun haben. Skizziert werden kann dies folgendermaßen:

Im »Zeitalter der Authentizität« könnten sich die Maßstäbe der Wahrheit verschoben haben, dadurch dass dort Wahrheit in einen anderen Kontext, nämlich den der Wahrhaftigkeit bzw. Glaubwürdigkeit eingeordnet wird.⁴ Dass etwas trotz aller Unwahrheit wahr wirkt, könnte, verbun-

² Als Literatur zu Authentizität bei Charles Taylor sei genannt: Küenzlen 2019, 131–148; Menke 2011, 217–238. Ausführlich beschäftigt sich mit Taylor Schlette 2012. Zu Authentizität in theologischer Perspektive siehe außerdem Wiesinger 2019; Hall 2015.

³ Entsprechend dem Titel der Vortragsreihe, in deren Zusammenhang dieser Band erscheint: Zählt Wahrheit heute noch? Theologisches Forum an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg 2017/18. Den Hintergrund der Frage nach der Relevanz von Wahrheit zeigt der Ankündigungstext: »Im aktuellen öffentlichen Klima, das insbesondere auf politischer Ebene Bezugnahmen auf eine objektiv-empirische Überprüfbarkeit zugunsten »alternativer Fakten« zurück drängt und subjektive Wahrheitsüberzeugungen einzelner in den Vordergrund rückt, wird die Frage nach dem Wert von Wahrheit auch in nicht-theologischen Feldern wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Reflexion bedeutsam. In diesen Auseinandersetzungen kann Theologie als »traditionelle Wissenschaft der Wahrheit« Impulse beisteuern, aber auch von anderen Diskursen bereichert werden.« (Theologisches Forum 2017/18. Zählt Wahrheit heute noch?, online: www.uni-bamberg.de/kttheo/veranstaltungen/forum/forum17/ [01.05.2019]).

⁴ »Der Inhalt alleine kann nicht mehr die empirische, ontologische, ästhetische oder moralische Qualität einer Person oder eines Produkts garantieren, vielmehr muss durch eine kontextuelle Konstruktion oder eine Erzählung eine Zuschreibung des

den mit dem Gefühl der Unüberschaubarkeit der Welt, mit dem auf den ersten Blick authentisch wirkenden Auftreten der behauptenden Person zusammenhängen: Als wahr gilt dann, was jemand so vertritt als ob er oder sie selbst daran glaubt. Im Zentrum steht dann also etwas, was als ›Wahrhaftigkeit‹ der Person, die gleichsam von etwas zeugt, bzw. ›Glaubwürdigkeit‹ verstanden werden kann. Hier sind die Analysen Taylors einerseits zum authentischen Selbst, andererseits zum »Zeitalter der Authentizität« aufschlussreich und weiterführend, denn Taylor erreicht es, den Rahmen der Authentizität vollständig zu akzeptieren und dennoch ein kritisches Bewusstsein (also den Gedanken, dass Wahrheit nicht immer nur das ist, was jemand überzeugend darstellt) nicht aufzugeben. Das funktioniert über ein kritisches Ideal von Authentizität.

Wenn also Wahrhaftigkeit, Glaubwürdigkeit und ähnliches, kurz: das, was meist alltagssprachlich unter Authentizität⁵ verstanden werden kann, auf den ersten Blick eine rational begründete Wahrheit abzulösen scheint,⁶ so kann demgegenüber unter Aufnahme Taylors vermutet werden, dass genau das zum neuen Ort von Wahrheit wird und auf seine spezifische Weise durchaus wahrheitsfähig sein muss. Das wird im Folgenden näher beschrieben.

Qualitätsmerkmals ›authentisch‹ angeregt werden. Damit wird die Frage nach der Wahrheit des Dargestellten durch die nach der Wahrhaftigkeit der Darstellung ersetzt«. Weixler 2012, 2. Dieselbe Passage zitiert Kunz, der eine Forderung nach Wahrhaftigkeit an Prediger*innen sieht, weil die Stützgemeinschaft (Kirche) an Glaubwürdigkeit verloren habe (vgl. Kunz 2017, 160f.; der Bezug auf Weixler 2012, 164.

⁵ Damit, was Authentizität ist, befasst sich z.B. Wiesinger 2019.

⁶ ›Glaubwürdigkeit‹ scheint gegenüber ›Wahrhaftigkeit‹ stärker zu beinhalten, dass sich jemand als eben ›würdig‹ erweist und das scheint nahezulegen, dass dort noch eine Übereinstimmung mit wahren Sachverhalten mitausgedrückt wird. Denn seine Glaubwürdigkeit kann jemand verlieren, wenn er oder sie einmal zu oft Unwahres behauptet. ›Wahrhaftigkeit‹ scheint demgegenüber noch zu funktionieren, wenn offensichtlich Unwahres vertreten wird: Zählt Glaubwürdigkeit deswegen, weil angenommen wird, dass die glaubwürdige Person Zusammenhänge besser oder redlicher erfasst, als man selbst und dies auch durch z.B. moralisch einwandfreies Verhalten bezeugt, so scheint sich die Gewichtung im Fall der Wahrhaftigkeit umzukehren: Das überzeugte Auftreten ist dann geeignet, das Wahrheitsverständnis der Anhänger*innen ins Wanken zu bringen – Wahres ist nur dann wahr, wenn es zur Wahrheit der behauptenden Person passt und diese bezeugt.

Nach der Darstellung von Taylors Ansatz (2) und Folgen für das Wahrheitsverständnis (3) folgen dann Überlegungen zur Rolle von religiösen Vorstellungen bei der Suche nach dem ›wahren Selbst‹ und es wird auf Konsequenzen für ein Verständnis religiöser Sprachfähigkeit ausgeblickt (4).

2. Das authentische Selbst als neuer Ort der Wahrheit: Charles Taylor

Mit dem Denken des kanadischen Philosophen Charles Taylor lässt sich besonders gut zeigen, wie sehr schon das Reden von Wahrheit und ihr theoretisch-wissenschaftliches Verständnis auf Kontexte angewiesen sind – nicht erst das, was als wahr gilt. Dabei scheint es weniger darum zu gehen, was als wahr gilt, sondern *für was es wichtig ist, ob es wahr ist oder nicht*. Bereits der Zusammenhang, für den die Wahrheitsfrage formuliert wird, ändert sich über die Zeit. Einen Gedanken Rahel Jaeggis aufnehmend lässt sich formulieren: Es geht darum, ob der betreffende Zusammenhang einer ist, in dem man etwas falsch machen kann oder nicht⁷ – und diese Einschätzung ist durchaus veränderlich. Wahrheit hat in verschiedenen Zeiten verschiedene Orte, das heißt, ob etwas wahr ist oder nicht, kann in verschiedenen Kontexten eine ganz unterschiedliche Rolle spielen.

So wird bei Taylor Wahrheit im Zusammenhang von Selbstbild und dessen entsprechenden Verhaltensweisen thematisiert: Es geht um Gelingen von Selbstinterpretation. Während dieser Zusammenhang in dem grundlegenden früheren Aufsatz »Was ist menschliches Handeln?«⁸ besonders deutlich ist, setzt sich Taylor dann in späteren Werken ausführlich mit dem Thema der Authentizität auseinander und es wird klar, dass die Verbindung von Wahrheit und gelingender Selbstinterpretation eine ist, die zu einem bestimmten Zeitalter bzw. einer besonderen Kultur gehört: Die der Authentizität. Authentizität scheint damit ein Ort zu sein, in

⁷ »Normen gibt es, salopp gesagt, immer da, wo man etwas falsch machen kann.« (Jaeggi 2014, 144).

⁸ Taylor 1999. Zur einfacheren Lesbarkeit werden die deutschen Übersetzungen herangezogen, wo es nötig scheint, werden englische Originalbegriffe und -passagen angegeben.

den heute die Frage nach Wahrheit eingelagert ist. Das wird im Folgenden gezeigt, indem zunächst eine Verbindung von Wahrheit und Authentizität in »Was ist menschliches Handeln?« nachgezeichnet wird (2.1) und diese Verbindung dann (2.2) in das für Taylor wichtige Thema des Zeitalters der Authentizität eingeordnet wird.

2.1. Wahrheit und Gelingen von Selbstinterpretation in »Was ist menschliches Handeln?«

In »Was ist menschliches Handeln?« übernimmt Taylor die Unterscheidung von Harry Frankfurt zwischen Wünschen erster und zweiter Ordnung. Dabei sei der Wunsch erster Ordnung der Gegenstand des Wunsches zweiter Ordnung. Diese Fähigkeit, Wünsche zu bewerten, nämlich zu wünschen etwas zu wünschen, wird dabei als typisch menschliche Reflexionsfähigkeit begriffen. Taylor führt nun aber eine weitere Unterscheidung ein, nämlich die zwischen starken und schwachen Wertungen. Dabei versteht er starke Wertungen als solche, die sich eng mit dem Selbstbild verbinden und damit, wie Menschen sein möchten. Letztlich sind nur starke Wertungen mit ethischer Reflexion verbunden, weil schwache Wertungen zwar Wünsche bewerten, aber nicht aufgrund von Werten, die für das eigene Selbstbild wesentlich sind, wie z.B. nicht feige zu sein. Starke Wertungen schließen daher für Taylor eine Alternative des Verhaltens aus, denn mit ihr würde auch das eigene Selbstbild hinfällig. Schwache Wertungen ermöglichen es, Alternativen zu erwägen, weil es letztlich darum geht, wie ein Ziel am besten erreicht werden kann, unabhängig vom Selbstbild (wobei die Definition des Ziels natürlich mit dem Selbstbild zusammenhängen kann). Taylor führt dazu das Beispiel Esssucht an: Während in der Sprache starker Wertung die eigene Esssucht als Ausdruck einer unfreien Persönlichkeit kritisiert würde, ginge es in der Sprache schwacher Wertung darum, die Esssucht deswegen zu kritisieren, weil sie andere Bedürfnisse unbefriedigt lasse. Z.B. kann argumentiert werden, dass es ungesund sei zu viel zu essen. Taylor hält dann fest, dass schwache Wertungen zwar werten, aber ohne Tiefe und ohne reiche Sprache: A sei nicht nur attraktiver als B, sondern es »ist die höhere Erwünschtheit von A gegenüber B etwas, das ich artikulieren kann, wenn ich als stark wertendes Subjekt nachdenke. Ich verfüge über ein

Wertungsvokabular«⁹. Und: »Ein stark wertendes Subjekt, womit wir ein Subjekt meinen, das Wünsche stark bewertet, ist tiefer, da es seine Motivation auf einer tieferen Ebene beschreibt. Einen Wunsch oder eine Neigung als wertvoller, edler oder ausgeglichener als andere zu bezeichnen heißt, von ihm in Kategorien der Art von Lebensqualität zu sprechen, die er ausdrückt und aufrechterhält. Ich verabscheue die obige feige Tat, weil ich ein mutiger und ehrenhafter Mensch sein will«¹⁰. Dabei gehe es um mögliche Seinsweisen des Handelnden, nicht nur um de-facto-Wünsche. »Motivationen oder Wünsche zählen nicht nur aufgrund der Anziehungskraft der Ziele, sondern auch aufgrund der Lebensweise und des Subjekttypus, denen diese Wünsche eigentlich entsprechen«¹¹.

Nun ist aber ja nicht immer sofort klar, auf was das eigene Selbstbild beruht und was dazu passt. Dies beschreibt Taylor mit einem Beispiel einer Entscheidung, die nur eine von zwei Alternativen zulässt und eng mit dem eigenen Selbstbild verknüpft ist: Auswandern nach Nepal, das Abenteuer suchen, und dem Alltagstrott entfliehen auf der einen Seite, oder verantwortungsvoll handeln, sich um die Aufgaben Zuhause kümmern etc. auf der anderen. Hier spielt dann ›Wahrheit‹ eine Rolle:

»Es handelt sich hier um ein Nachdenken darüber, was wir tun wollen, das in einem Streit der Selbstinterpretationen mündet [...]. Die Frage ist die, welches die *wahhere, authentischere, illusionsfreiere Interpretation* ist und welche auf der anderen Seite zu einer Verzerrung der Bedeutung führt, die die Dinge für mich besitzen.«¹²

Im weiteren Verlauf des Aufsatzes kommt dieser Gedanke der wahren Selbstinterpretation ähnlich vor: So hänge Identität mit der Fähigkeit zu »wirklich authentischer¹³ Wertung«¹⁴ zusammen und ist für Taylor nie unabhängig von einem Wertungshorizont denkbar. Authentizität ist also für Taylor gerade nicht das vermeintlich ichbezogene Gegenteil einer

⁹ Taylor 1999, 23.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd., 26f. (Herv. K. E.-B.); Im englischen Original: »the truer, more authentic, more illusion-free interpretation« (Taylor 1985, 27).

¹³ Im englischen Original: »fully authentic evaluation«. Taylor 1985, 34.

¹⁴ Taylor 1999, 37.

sorgfältigen Bezugnahme auf Werte, sondern kann überhaupt nur in diesem Rahmen stattfinden.¹⁵

In diesem Zusammenspiel von Identität und Wertehorizont durch authentische Selbstinterpretation erscheint auch eine spezifische Möglichkeit des Misslingens. Denn Selbstinterpretation steht für Taylor in Wechselwirkung mit Erfahrung, deren Deutung und Artikulation, ebenso wie das eigene Selbst dadurch gedeutet und artikuliert wird. Taylor versteht Wertungen als »Artikulationen unserer Auffassung davon, was wertvoll ist, höher, ausgeglichener oder befriedigender usw.«¹⁶ Dabei werden nicht einfach Gegenstände »objektiv« beschrieben, sondern es

»stellen Artikulationen Versuche dar, etwas zu formulieren, das anfangs unvollständig, konfus oder schlecht formuliert ist. Diese Art der Formulierung oder Reformulierung jedoch läßt ihren Gegenstand nicht unverändert. Etwas eine bestimmte Artikulation zu verleihen bedeutet, unser Verständnis von dem zu formen, was wir wünschen oder was wir in einer bestimmten Weise für wichtig halten.«¹⁷

Dadurch geraten Selbstinterpretation und Erfahrungen in ein Wechselverhältnis und sind jeweils veränderbar. Das bringt das Thema der Selbstinterpretation in Zusammenhang mit der Frage nach Wahrheit und es läßt sich vermuten, dass wie in dem obigen Zitat zur »wahreren, authentischeren Selbstinterpretation« Wahrheit auch als Wahrheit der Objekterkenntnis (bei Taylor scheint es v.a. um soziale, psychische und ethisch relevante Sachverhalte zu gehen) mit Authentizität zusammengedacht wird. Taylor spricht von einer Wechselwirkung zwischen Einsichten bzw. Selbstbeschreibungen und Erfahrungen und setzt fort:

»Aufgrund dieser konstitutiven Beziehung sind unsere Beschreibungen unserer Motivationen und unsere Versuche, zu formulieren, was wir für uns für wichtig halten, nicht einfach Beschreibungen, da ihre Gegenstände nicht völlig unabhängig sind. Und dennoch sind sie ebensowenig entsprechend dem Prinzip des »anything goes« völlig willkürlich. Es gibt mehr oder weniger adäquate [adequate], mehr oder weniger aufrichtige [truthful], eher zur Selbsterkenntnis [self-clairvoyant] oder eher zur Selbsttäuschung [self-deluding] tendierende Interpretationen. Aufgrund dieser doppelten Tatsache, weil eine Artikulation *falsch* [wrong] sein kann und dennoch dasjenige prägt, in bezug auf das sie falsch ist, glauben

¹⁵ Vgl. auch den Ansatz Taylors in Taylor 1995.

¹⁶ Taylor 1999, 38.

¹⁷ Ebd., 39.

wir manchmal, daß falsche Artikulationen zu einer Verzerrung der betreffenden Realität führen. Wir sprechen nicht einfach von Irrtum, sondern ebenso von Illusion [illusion] oder Verblendung [delusion]. Wir könnten dies wie folgt ausdrücken. Unsere Versuche, das zu formulieren, was wir für wichtig halten, streben ähnlich wie Beschreibungen danach, etwas wahrheitsgetreu [faithful to something] wiederzugeben. Dasjenige jedoch, das sie sich wahrheitsgemäß [faithful] wiederzugeben bemühen, ist nicht ein unabhängiges Objekt, das einen bestimmten Evidenzgrad und einen bestimmten Evidenztypus aufweist, sondern ein vielmehr unartikulierte Gefühl [inarticulate sense] von dem, was von entscheidender Bedeutung ist. Eine Artikulation dieses ›Objekts‹ führt dazu, es zu etwas anderem zu machen als dem, was es zuvor war.«¹⁸

An dieser Stelle nennt Taylor Inspiration als möglichen Weg neuer Kategorien der Wertungen innerhalb alter Artikulationen, die ein neues Bedeutungsspektrum bekommen könnten. An Stelle eines Maßstabs trete dann das innerste Gefühl für das, was wichtig ist, das bisher unentfaltet sei und näher bestimmt werden solle.¹⁹

Wahrheit ist hier für Taylor also an wahre Selbstinterpretation gebunden bzw. beide stehen in Wechselwirkung. Das eine gibt es nicht ohne das andere. Wenn Wahrheit aber an eine Form des Umgangs mit sich selbst gebunden ist, dann erstreckt sich Wahrheit nicht nur auf eine Erkenntnis, sondern hat auch eine vollzugshafte Dimension und es fragt sich, was ein gelingender (wahrer) Vollzug ist: Es geht dann nicht nur darum, *als was* sich jemand interpretiert, sondern auch *wie* und *wodurch* diese Interpretation stattfindet. Das spiegelt sich darin, dass alltagssprachlich mit ›authentisch‹ durchaus auch die Wahl von Konsumgütern oder einem Kleidungsstil gemeint sein kann.²⁰ Diese Wahl kann dann zumindest den Anschein von Bedeutung haben. Dies wird unten mit dem Problem der Trivialisierung näher beschrieben. Hier soll zunächst festgehalten werden, dass der enge Zusammenhang mit Konsum zeigt, dass Selbstinterpretation durch Etwas stattfindet und daher eine materielle Seite hat.²¹

¹⁸ Ebd., 41f.; im englischen Original vgl. Taylor 1985, 37f.; Die englischen Begriffe im Zitat sind daraus entnommen.

¹⁹ Vgl. Taylor 1999, 47.

²⁰ Vgl. auch Wiesinger, 2019, 1. Das findet sich auch bei Taylor, s.u. 2.2.

²¹ Der Bezug auf das Materielle wäre somit nicht so kritisch zu sehen, wie es Taylor teilweise zu tun scheint. Zur Bedeutung von Gegenständen für die Selbstinterpretation vgl. Mädler 2006.

Taylors Beschreibung eines Zeitalters der Authentizität ordnet diese Art der Selbstinterpretation in die Moderne ein. Es handelt sich um etwas epochen- und kulturspezifisches. Zwar lässt sich annehmen, dass Selbstinterpretation vorreflexiv zu jeder Zeit in jedem Kontext stattfindet, dass sie aber zur Aufgabe und zum Problem insofern werden kann, als etwas falsch gemacht werden kann, und sie daher explizit ins Bewusstsein rückt, gehört in die moderne Gegenwart:

»Daß die Menschen in vormoderner Zeit nicht von ›Identität‹ und ›Anerkennung‹ redeten, lag nicht daran, daß sie keine Identität im Sinne unseres Ausdrucks besessen hätten oder nicht auf Anerkennung angewiesen waren, sondern es lag daran, daß diese Dinge zu unproblematisch waren, um eigens thematisiert zu werden.«²²

Dies wird im Folgenden gezeigt, indem zuerst dargestellt wird, dass Taylor den Kulminationspunkt der Authentizität in einem eigenen Kontext verortet, der eben nicht epochenübergreifend ist, weswegen die Verbindung von Wahrheit und Selbstinterpretation eben auch nicht als überall plausibel gelten kann, was ihrer gegenwärtigen Gültigkeit aber keinen Abbruch tut. Anschließend wird anhand der Annahme eines neuen Orts von Wahrheit erläutert, wie ein epochen- und kontextübergreifendes Bleiben von Wahrheitsanspruch gedacht werden kann, ohne den grundlegenden Filter der Selbstinterpretation aufgeben zu müssen und so aus der Moderne aussteigen zu wollen. Taylor erreicht dies durch eine ›aufhebende‹ Kritik von Authentizität – Authentizität wird hier zum Idealbegriff, der seine Trivialisierungen kritisiert.

2.2. Kontextualisierung der Selbstinterpretation im »Zeitalter der Authentizität«

Der Gedanke, dass es ein Misslingen der Selbstinterpretation geben könnte, verweist auf das, was Taylor das Zeitalter der Authentizität nennt und mit dem Problem der Trivialisierung konfrontiert. Scheint es in »Was ist menschliches Handeln?« epochenunabhängig um die wahre, nämlich authentische Selbstinterpretation zu gehen, so wirkt es so, als ob dies später

²² Taylor 1995, 58. Schlette stellt die These auf, »dass der Anspruch der Selbstverwirklichung mittlerweile eine zentrale Position im Wertesystem der modernen westlichen Gesellschaften eingenommen hat« (Schlette 2012, 11).

eher als ein Spezifikum der Moderne mit ihrem (Werte-)Pluralismus und verschiedenen Möglichkeiten der Orientierungen und Selbstbilder gedacht sei. Das heißt dann aber, dass eine Gleichsetzung von Wahrheit und Authentizität erstens existiert und tragfähig sein kann, dies zweitens aber nur in einem bestimmten Kontext der Fall ist.

Zugleich entsteht damit aber auch eine spezifische Form der Unwahrheit: Die Trivialität, die bei Taylor immer wieder kritisiert wird. Haltungen wie »Hauptsache authentisch« oder der Rat »sei einfach du selbst« stimmen zwar, bleiben aber unkonkret und haben daher keinen sinnvollen Bezug – ihre Formulierung verändert nichts. Dass sich beides noch auf Fragen wie die Wahl der richtigen (passenden) Eiscreme oder der Wohnungseinrichtung abbilden lässt, ist kein Zufall, sondern darin begründet, dass sich die Übereinstimmung mit der eigenen Person in Bereichen abspielt, die ebenfalls ohne Gehalt zu sein scheinen und in denen es um nichts geht.²³ Aber auch hier könnte es eine gehaltvollere Ebene geben, wenn man bedenkt, dass sich die Übereinstimmung mit dem Selbst nicht auf eine einzige Ebene eingrenzen lässt, sondern sich im ganzen Feld, in dem die Person ihre Spuren hinterlässt und sich ausdrückt, verkörpert: Wenn es um Übereinstimmung meines Verhaltens mit mir selbst geht, dann betrifft dies prinzipiell jedes (noch so triviale) Verhalten von mir, denn Authentizität als Übereinstimmung hat keine Grenze bzw. keinen definierten Gegenstandsbereich – alles kann daraufhin befragt werden, ob es meine authentische Wahl ist. Nicht umsonst befasst Taylor sich auch mit Lifestyle-Fragen und Mode.²⁴

Taylor beschreibt das »Zeitalter der Authentizität« als einen entscheidenden Wandel im Hinblick auf Individualisierung in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. »Neben dem moralisch-spirituellen und dem instrumentellen Individualismus gibt es jetzt außerdem einen weitverbreiteten ›expressiven‹ Individualismus«²⁵. Der stamme (zwar) aus der Romantik und »[s]chon während des gesamten neunzehnten Jahrhunderts haben intellektuelle und künstlerische Eliten nach der authentischen Lebens- und Ausdrucksform gesucht. Neu ist jetzt, daß sich diese Art der

²³ So ließe sich Taylors Kritik verstehen, wenn er Konsumwahl als Ausdruck der sprachlichen Manipulation von Konzernen versteht (vgl. Taylor 2012, 804) und die Inhaltsleere der Betonung von Wahlfreiheit bemängelt (vgl. ebd., 797f.).

²⁴ Vgl. ebd., 801ff.

²⁵ Ebd., 788.

Selbstorientierung offenbar zu einem Massenphänomen entwickelt hat²⁶. Besonders deutlich zeigt sich dies für Taylor in der »Revolution der Konsumwelt«²⁷, die eine Konzentration auf den Privatbereich ermöglicht habe:

»[D]er Konsument wurde in seinem nunmehr individualisierten Bereich dazu ermuntert, seinen Geschmack auszudrücken und in einer Weise, die früher den Reichen vorbehalten gewesen war, seine Räumlichkeiten entsprechend den eigenen Bedürfnissen und Vorlieben einzurichten.«²⁸

Daran schließen sich Beobachtungen zur Jugendkultur an, die sich z.B. über Kleidungsstil und Musikvorlieben als Ausdruck von Persönlichkeit bestimme.²⁹

Mit Authentizität hängt für Taylor außerdem ein aus dem 19. Jahrhundert stammendes Ethos zusammen, dem gemäß es wichtig sei, das je eigene »Menschsein in die Tat umzusetzen«³⁰. Diese »Ethik der Authentizität«³¹ ordnet Taylor dann in eine Form der Gesellschafts- und Kulturkritik ein, die sich als Kritik des »disziplinierten und vor allem auf instrumentelle, rationale Kontrolle bedachten Selbst«³² verstehen lässt und für Taylor trotz aller Vorläufer der expressivistischen romantischen Kultur voriger Jahrhunderte ihren Kulminationspunkt in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts hat. Dieses Ethos kann für Taylor sowohl für den Weg zu einer wahren Gemeinschaft Gleicher stehen³³ als auch als höherer Egoismus – nämlich mit dem Ziel, das Beste aus sich zu machen³⁴ – beschnitten werden und der Trivialisierung und Banalisierung Vorschub leisten.³⁵

Eine solche Banalisierung liegt für Taylor vor, wenn Konsum als vollständiger Weg zur Authentizität verstanden wird:

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd., 790.

²⁸ Ebd.

²⁹ Vgl. ebd., 790f.

³⁰ Ebd., 792.

³¹ Ebd., 793.

³² Ebd.

³³ Vgl. ebd., 796.

³⁴ Vgl. ebd., 795. Hier bezieht Taylor sich auf David Brooks. Es geht um Teile der Oberschicht, die die Werte der 60er nahezu übernommen haben, dies aber mit einem Imperativ der Selbstverbesserung verbinden und sich so auch in den gesellschaftlichen Rahmen aus Kapitalismus und Produktivitätssteigerung einfügen.

³⁵ Vgl. ebd., 797.

»Die Konsumkultur, der Expressivismus und die Räume der wechselseitigen Zurschaustellung verbinden sich in unserer Welt miteinander, um ihre eigenen Synergien zu produzieren. Waren werden zu Trägern des individuellen Ausdrucks, ja der Selbstdefinition der Identität. Doch wie immer das in ideologischer Hinsicht präsentiert werden mag, auf eine Erklärung echter individueller Autonomie läuft es nicht hinaus. Die Sprache der Selbstdefinition wird ihrerseits in den Räumen der wechselseitigen Zurschaustellung definiert, und das sind inzwischen metatopische Räume, die uns mit renommierten, normalerweise in reichen und mächtigen Ländern und Milieus angesiedelten Zentren der Stilkreation verbinden. Diese Sprache ist der Gegenstand ständiger Manipulationsversuche von seiten großer Konzerne.«³⁶

Die ›richtige‹ Authentizitätssuche beginnt für Taylor dann dort, wo aus der Manipulation ausgebrochen wird.³⁷ Kurz darauf nennt er ein weiteres Beispiel der Trivialisierung: der häufig zu sehende Che Guevara-Aufdruck auf T-Shirts.³⁸

Taylor will die Suche nach Authentizität aber nicht der Trivialisierung überlassen, sondern entwirft in seinen Analysen des »Unbehagens an der Moderne« eine ›aufhebende‹ Kritik der Authentizitätskultur:

»Wer als Handelnder im Leben nach etwas Bedeutsamen strebt und den Versuch macht, zu einer sinnvollen Selbstdefinition zu gelangen, muß sein Dasein vor einem Horizont wichtiger Fragen führen. Das ist es, was zum selbst herbeigeführten Scheitern solcher Erscheinungsformen der heutigen Kultur führt, die sich im Gegensatz zu den Forderungen der Gesellschaft oder der Natur auf die Selbstverwirklichung beschränken und Geschichte sowie Solidaritätsbindungen ausschließen. Diese ichbezogenen und ›narzißtischen‹ Formen sind tatsächlich etwas Seichtes und Triviales. Sie sind, wie Bloom sagt, der ›Verflachung‹ und ›Verengung‹ anheimgefallen. Das liegt aber nicht daran, daß sie der Kultur der Authentizität angehören, sondern daran, daß sie in krassem Gegensatz zu den Erfordernissen dieser Kultur stehen. Eben dadurch, daß man Forderungen aus dem Bereich jenseits des eigenen Selbst ausklammert, macht man die Bedingungen der Bedeutsamkeit zunichte und riskiert daher die Trivialisierung. Insofern die Menschen hier ein moralisches Ideal anstreben, führt diese Selbstabschottung zur Blockierung des eigenen Vorhabens. Sie macht die Voraussetzung zunichte, unter der das Ideal verwirklicht werden kann.«³⁹

³⁶ Taylor 2012, 804.

³⁷ Vgl. ebd., 805.

³⁸ Vgl. ebd., 806.

³⁹ Taylor 1995, 50.

Das ›Aufhebende‹ der Kritik, womit Taylor Authentizität sowohl bestärken als auch kritisieren kann, wird klar, indem Taylor sich gegenüber dem zu kritisierenden Ist-Zustand auf dessen eigenes Ideal bezieht:

»Meine Anschauung dagegen stellt sie [die Kultur der Authentizität, K. E.-B.] als eine von inneren Spannungen erfüllte Kultur hin, die nach einem Ideal lebt, das nicht vollständig begriffen wird und das, wenn man es richtig verstünde, viele ihrer Praktiken in Frage stellen würde. [...] Die Kultur des Narzißmus lebt einem Ideal gemäß, hinter dem sie systematisch zurückbleibt.«⁴⁰

3. Die (neue) Rolle der Wahrheit als Kritik von Trivialisierung

Aus Taylors Ansatz ergeben sich v.a. zwei Konsequenzen: Erstens, Veränderungen des Wahrheitsverständnisses als Ortswechsel von Wahrheit bzw. Verschiebung in einen anderen Kontext zu verstehen; zweitens, die damit zusammenhängende Möglichkeit, an einem Wahrheitsanspruch festzuhalten.

3.1. Verschiebung der Wahrheit

Die Verbindung von Wahrheit und gelingender Selbstinterpretation in Taylors Aufsatz zu menschlichem Handeln lässt sich genauer mit Taylors Beobachtungen zum Zeitalter der Authentizität erfassen. Denn hier wird deutlich, dass die gelingende Selbstinterpretation alles andere als selbstverständlich und der Gefahr der Trivialisierung ausgesetzt ist. Zugleich scheint nur das wahr sein zu können, was durch den Filter der Selbstinterpretation gelaufen ist, wie Taylors Beschreibung einer Ethik der Authentizität nahelegt. Taylor erreicht es durch ›aufhebende‹ Kritik, sowohl Trivialisierungen von Authentizität zu kritisieren, als auch die grundlegende Wahrheitsfunktion der authentischen Selbstinterpretation nicht aufzugeben. Daraus ergibt sich eine Verschiebung des Ortes von Wahrheit in mehrerer Hinsicht:

Zum einen scheint sich ein nahezu säkularisiertes Wahrheitsverständnis nahezulegen. Wenn Taylor Säkularisierung als eine Form der Verinnerli-

⁴⁰ Ebd., 66.

chung beschreibt – der Ort der Fülle wird im eigenen Inneren gesucht,⁴¹ entsprechend ist Authentizität ein großes Gut –, dann bedeutet eine Verbindung von Wahrheit und Selbstinterpretation keineswegs eine Verflachung von Wahrheit oder Relativismus bzw. Beliebigkeit. Wahrheit wird nicht einfach irgendeiner Selbstinterpretation übergeben, denn Authentizität meint eine wahre und an Werte gebundene Selbstinterpretation – subjektives Überzeugtsein reicht dazu nicht aus. So wird deutlich, welche Tragweite das Gelingen von Selbstinterpretation hat, wenn Selbstinterpretation an Wahrheit gekoppelt wird. *Nicht Wahrheit verliert an Bedeutung, sondern Selbstinterpretation wird zu etwas, bei dem es tatsächlich um etwas geht*, bei dem es ein Richtig und ein Falsch mit Konsequenzen gibt. Mit den modernen Veränderungen wird die Bedeutung von Wahrheit nicht weniger, sondern das Reden von Wahrheit bekommt eine andere Funktion. Wahrheit wechselt ihre Rolle und ihren Ort: Die Rede von Wahrheit wird jetzt in anderen Zusammenhängen relevant, was nicht Wahrheit schwächer werden lässt oder abwertet, sondern im Gegenteil zeigt, dass es in den Kontexten, in denen *jetzt* gefragt wird, inwiefern dort Wahrheit denn eine Rolle spielt, um etwas geht, dass sich in ihnen etwas entscheidet, dass sie *hervorgehobene Orte unserer Zeit* sind. Statt dass fraglich ist, ob Wahrheit dort noch zählt, lässt sich vermuten, dass Wahrheit dort in der Gegenwart wichtig wird, weil diese Kontexte zu fragilen, destabilisierten Orten geworden sind.

Zweitens sind dann *Trivialisierung und Selbstinterpretation nicht gleichzusetzen*, wie es in Kritiken einer Kultur vermeintlicher egoistischer Ichbezogenheit scheint⁴² und mit (mehr oder weniger reflektierten) Entwürfen von Altruismus kontrastiert werden kann. Im Gegenteil würde Trivialisierung das *Scheitern von Selbstinterpretation* meinen, eine Form der Verflachung und eben Nicht-Authentizität. Trivialisierung verläuft dann mitten durch Gestaltungen von Selbstinterpretation hindurch, genauso aber durch verschiedene Visionen von Altruismus und gelingendem Miteinander: So können heile-Welt-Fantasien ja durchaus repressiv wirken, vor allem, wenn Menschen in ein Schema eines vermeintlich natürlichen Miteinanders gezwungen werden und letztlich gezwungen sind, sich dementsprechend auch selbst zu interpretieren. Das Gegenteil von Wahrheit

⁴¹ Vgl. Taylor 2012, 24.

⁴² Vgl. auch Taylor 1995. Taylor kritisiert dort eine verflachte, oberflächliche Kritik an der Authentizitätskultur.

ist eben nicht die Konzentration auf das eigene Selbst, sondern Trivialisierung – Trivialisierung am Ort der Ichbezogenheit, aber (mindestens) genauso destruktiv am Ort von Gemeinschaftsvisionen, die sich als Kritik der Trivialisierung missverstehen. Unwahrheit als Trivialisierung ist dann geeignet, Identität zu unterwandern und zu zerstören, Wahrheit wiederum ist grundlegend zur Konstitution von Identität.

Drittens lässt sich die große Rolle der Authentizität in der Alltagssprache der Gegenwart dann als Ausdruck der Verschiebung von Wahrheit an einen der Gegenwart entsprechenden Ort interpretieren. Wahrheit wäre immer dort, wo es um etwas geht. Statt dass die für viele Menschen wichtige Beschäftigung mit sich selbst im Gegensatz zu Wahrheit stehen würde, wäre sie *gerade wegen ihrer Bedeutsamkeit Ort von Wahrheit* – nicht, weil sie per se in ihren Erscheinungen wahr wäre, sondern weil ihr Anliegen wahr ist und ihre Erscheinungen auf ihre Wahrheitsfähigkeit hin befragbar sein müssten. Selbstinterpretation soll eben nicht irgendwie, sondern wahr, authentisch im guten Sinn, tragfähig sein. Das bietet die Chance, Selbstpräsentationen auf ihren Wahrheitsanspruch hin kritisch zu hinterfragen: Es geht nicht um beliebige Selbstdarstellungen, sondern um hinterfragbare Vollzüge, die gelingen und scheitern können. Das führt zur Verbindung von Wahrheit und Gelingen.

3.2. Wahrheit und Gelingen – bleibender Wahrheitsanspruch

Taylor verbindet Wahrheit und *gelingende* Selbstinterpretation, wobei das Gelingen der Selbstinterpretation nicht losgelöst von ›wahrer‹ Objekt- bzw. Sachverhaltserkenntnis zu denken ist. Außerdem scheint Wahrheit etwas zu sein, das über den Gedanken des Gelingens von Selbstinterpretation und Objekterkenntnis an bestimmte Formen eines Vollzugs gebunden ist – Gelingen hängt schließlich mit einem Tun zusammen. Gelingen eines Tuns muss aber nicht zu allen Zeiten identisch vorgestellt werden. Daher lässt sich Wahrheit mit zeitgebundenen Vorstellungen von Gelingen menschlichen Tuns in Zusammenhang bringen.

Auch wenn der Zusammenhang von Wahrheit und Gelingen aus der modernen Perspektive der Verknüpfung von Wahrheit und Selbstinterpretation stammt und an Subjektivität gebunden ist, lässt er sich retrospektiv auf klassische bzw. einflussreiche Wahrheitsverständnisse übertra-

gen. Ein Bindeglied zwischen früherem und heutigem Ort von Wahrheit wäre dann, dass sie jeweils Ausdruck von Vorstellungen von Gelingen sind. Vorstellungen von Wahrheit wären dann Ausdruck von zeitspezifischen Vorstellungen von Gelingen. Wahrheit als *adaequatio intellectus ad rem* z.B. ließe sich dann als Gelingen im Sinn eines guten Verhältnisses des Menschen zu seiner Objektwelt verstehen, Kohärenzwahrheit könnte auf das Bedürfnis des Verwobenseins mit einem umfassenden Sinn verweisen. Beiden Vorstellungen liegt ein bestimmte Konzeption der (dinglichen und sozialen) Welt und der Stellung des Menschen darin zugrunde.⁴³

Eine solche Sicht verhindert, dass ein mit Authentizität verbundenes Wahrheitsverständnis als Trivialisierung eines vermeintlich älteren und würdigeren Wahrheitsverständnisses behauptet wird, sondern transformiert im Gegenteil auch das Verständnis anderer und älterer Wahrheitsbegriffe: Auch in ihnen würde es dann um das soziale und kosmologische Gelingen gehen.

Die Kopplung von Wahrheit und Selbstinterpretation ist somit einerseits bloß eine mögliche Perspektive auf die Frage nach Wahrheit, die aus dem neuzeitlich-modernen Bewusstsein stammt – so kann durchaus überlegt werden, ob Taylors starke Wertungen erst in einem gesellschaftlichen Rahmen möglich sind, der es erlaubt, das Selbstbild an verschiedenen Werten zu orientieren –, ermöglicht es aber andererseits durch den Gedanken des Gelingens und seine Anwendbarkeit auf frühere bzw. andere Wahrheitskonzeptionen, den Anspruch von Wahrheit weiterzuführen: Die Kopplung von Wahrheit und Selbstinterpretation lässt sich aufgrund der Annahme der Transformation von Gelingensvorstellungen als eine Verschiebung des Ortes von Wahrheit (vom Kosmos zum Selbst) statt als Relativierung verstehen.

Die Rolle von Wahrheitsvorstellungen würde dann darin bestehen, die Artikulation eines guten Eingebundenseins des Menschen in seine Welt erst zu ermöglichen. Das ist im Zeitalter der Authentizität das Selbstver-

⁴³ Hier kann an Taylor angeschlossen werden, indem auf sein Konzept des sozialen Vorstellungsschemas Bezug genommen wird: Soziale Vorstellungsschemata sind vorbewusste und implizite Konzeptionen davon, wie Menschen in ihre sozialen und kosmologischen Zusammenhänge verwoben sind. Sie geben insofern Orientierung als auch Handlungsmöglichkeiten und Selbstbilder vor. Vgl. zum sozialen Vorstellungsschema Taylor 2012, 295–304.

hältnis, prinzipiell lässt sich aber die Frage nach dem Gelingen des eigenen Eingebundenseins auf andere Kontexte übertragen.

Wenn Sehnsucht nach Übereinstimmung und nach gelingendem Eingebundensein eine Rolle spielt und es zugleich um deren adäquate Artikulation geht, dann sind hier Überlegungen nach der religiösen Dimension von Wahrheitsverständnissen anzuschließen.

4. Sehnsucht nach dem wahren Selbst: Religiöse Sprachfähigkeit

Wenn es bei Wahrheit um das Gelingen von Selbst- und Weltverhältnissen geht, dann wird Wahrheit zu einem Begriff, der im Anschluss an Taylors Betonung von Artikulationsfähigkeit stark wertender Subjekte eng mit dem Formulieren-Können von Sehnsüchten zusammenhängt.

Dazu gehören zwei Aspekte: *Erstens* das kritisch würdigende Interpretieren von noch diffusen Sehnsüchten in Äußerungen und v.a. Auftreten anderer Menschen, *zweitens* das Einüben von Formulieren von Sehnsüchten.⁴⁴ Dazu gehört auch das formale, ästhetische, stilistische Gestalten von etwas *als Sehnsucht* und somit *das Artikulieren von dem, was (noch) nicht da ist*. Hier öffnet sich der Bereich der religiösen Bildung, der grundlegend für alle theologischen Praxisfelder ist, denn es geht um Sprachfähigkeit im Horizont von Transzendenz. Das betrifft seelsorgerliche und schulische Situationen, Homiletik aber auch diakonisches Handeln, wenn bereits das Auftreten und Gestalten von Situationen und Körpern zur Artikulation wird.

Wahrheitsansprüche, die ausschließlich durch ihr Auftreten und eine vermeintliche Authentizität ›begründet‹ sind, lassen sich dann in den Horizont der Sehnsucht nach dem Gelingen des Selbst einordnen. Ein Beispiel: Als besonders problematisch wird gegenwärtig häufig wahrgenommen, dass der ›erfolgreiche, starke Mann‹ im ›postfaktischen Zeitalter‹ mit ›alternativen Fakten‹ als Garant für Wahrheit bzw. Tragfähigkeit zu wirken scheint.⁴⁵ Wenn Erfolg, Stärke und Männlichkeit den Platz von

⁴⁴ Taylor hebt in seinem Aufsatz zu menschlichem Handeln die Artikulationsfähigkeit von stark wertenden Subjekten hervor (vgl. oben 2.1.).

⁴⁵ So wird immer wieder problematisiert, dass die Politik zunehmend nach den Regeln ›starker Männer‹ gestaltet wird. »Der starke Mann als Figur, als Fantasie hat

Wahrheitskriterien einnehmen, so lässt sich dies aber kritisch öffnen, indem diese Verbindung in den größeren Zusammenhang von Wahrheit und gelingender Selbstinterpretation eingeordnet wird. Zu hinterfragen ist dann nicht die Verknüpfung von Wahrheitsanspruch und Person, sehr wohl aber die Artikulation des gelingenden Selbst bzw. die zugrundeliegenden Vorstellungen des Gelingens – als Explizitmachen des Impliziten eine Form der Kritik.⁴⁶ Lässt sich in der Figur des ›starken Mannes‹ eine mögliche Ausprägung der Sehnsucht nach dem Gelingen des Selbst erkennen, so wird man diese Ausprägung als trivial, flach und inhaltsleer kritisieren können. Denn es bleibt bei der bloßen Inszenierung als starker Mann, wobei an nichts ersichtlich ist, wodurch sich Erfolg und Stärke (geschlechtsunabhängig) auszeichnen – sodass sie durch ein Klischee von Männlichkeit gefüllt werden.⁴⁷ Der Stellenwert der – dann als Klischee sichtbar gemachten – Männlichkeit wäre dann Ausdruck einer Unfähigkeit der genauen Artikulation davon, was Stärke bedeuten soll.

Konjunktur. Und das nicht allein in jungen, typischerweise zur Regression neigenden Demokratien. In Russland erfreut sich Wladimir Putin enormer Zustimmung von mehr als 70 Prozent. Von Pakistan bis an den Rand des Maghreb hocken fast überall patriarchalische Mächtige auf dem Thron oder am Kopfende der Kabinetts-tische. In Amerika weckt Donald Trumps Starksprech Massen schlafender Nichtwähler, in Europa folgen Abertausende dem Trommeln von Populisten, die machtvoll Abschottung verheißen.« (Fetscher 2016).

»Die starken Männer bedrohen die liberale Gesellschaftsordnung wirtschaftlich und militärisch. Sie meinen, über dem gewachsenen Recht stehen zu dürfen, weil sie den ›Volkswillen‹ erfüllen. Statt Regeln zu respektieren, höhnen sie die auf Regeln gebauten Institutionen aus. Vor militärischem Druck scheuen sie nicht zurück.« (Mayer 2018).

Bei Martin Klingst findet sich in der Wochenzeitung *Die Zeit* dann auch ein Zusammenhang mit der Frage der Wahrheit: »Man muss sich nur einmal vorstellen, der Richterkandidat Brett Kavanaugh wäre ein Afroamerikaner, ein Latino oder eine Frau gewesen – niemand von ihnen wäre nach dieser Vorstellung noch oberster Richter geworden. Ihnen hätten die weißen männlichen konservativen Senatoren ein solches unbeherrschtes Verhalten zur Last gelegt. Doch Kavanaughs Ausfälle, seine Erregung und sein hochroter Kopf – all das war in den Augen dieser Senatoren offenbar ein Zeichen besonderer Glaubwürdigkeit.« (Klingst 2018).

⁴⁶ Hier lässt sich an Traditionen der Kritischen Theorie anschließen, wie sie z.B. neuerdings bei Rahel Jaeggis Kritik von Lebensformen entworfen ist.

⁴⁷ Entsprechend gibt es Analysen zu dem Auftreten des US-Präsidenten Donald Trump, die darin eine »fragile Männlichkeit« vermuten (vgl. Dörr 2017).

Sollen Vorstellungen von Gelingen bezüglich ihrer Artikulation hinterfragt werden, dann ist eigene Artikulationsfähigkeit nötig. Dazu gehört auch ein religiöses Repertoire an Vorstellungen von Sehnsucht und Gelingen, wie sie für die christliche Tradition v.a. in Konzeptionen von Versöhnung und Christologie enthalten sind. Denn hier finden sich Bilder von Gelingen und Scheitern, von Selbstaneignung und -verfehlung, von Neuwerden und Verwandlung, mit denen jahrhundertlang umgegangen wurde, die oft aktualisiert wurden und die sowohl als tragfähig als auch als ambivalent erlebt wurden. Hier liegt also ein Fundus an Symbolisierungen von und Umgangsweisen mit der Frage nach dem Gelingen des Selbst vor, an dem im besten Fall sichtbar wird, wie Gelingen zugleich transzendent und unverfügbar, ersehnt und dennoch erfahrbar artikuliert wird.

Geht es um einen immer neu aktualisierten Fundus, so gehört auch die Frage aktueller Aneignung dazu, die sich auch als Einübung in Artikulationen des Gelingens verstehen lässt. Zu religiöser Sprachfähigkeit gehört dann der gelingende Umgang mit diesen überlieferten Vorstellungen, ihre gelingende Interpretation bzw. eine angemessene Interpretation dessen, wozu sich diese Vorstellungen entsprechend des heutigen Kontextes transformiert haben. Das betrifft auch den Umgang mit religiösen Trivialisierungen. Diese wären weniger ›trivial‹ als vielmehr kontextuelle Transformationen überkommener Vorstellungen in z.B. der sogenannten Volksfrömmigkeit, der gelebten Religion oder bei Taylor in der Jugendkultur. Dass diese Transformationen durchaus ihre Ambivalenzen haben können und ihr Gelingen als Aktualisierungen hinterfragt werden kann, unterscheidet sie dabei aber nicht von Neuinterpretationen der Tradition, die weniger trivial erscheinen.

Erscheinungen, die auf den ersten Blick trivial scheinen – wie das Beispiel des Che Guevara-T-Shirts bei Taylor –, können im Horizont der Suche nach dem wahren Selbst reflexiv erfasst werden und m.E. zur Wahrheit des eigenen Selbst beitragen, wenn im Anschluss an Taylor ihre Artikulation eingeübt wird. Dafür können Kenntnisse im Hintergrund stehender religiöser Motive hilfreich sein und Kenntnisse der Geschichte des Umgangs mit diesen Motiven. Wer weiß, dass ein Che Guevara-Aufdruck ggf. eine säkularisierte aber dennoch christologisch inszenierte Figur ist, versteht seinen Aufdruck und das, was er mit dem eigenen Selbst tut, besser. Wer christologische Vorstellungen kennt und ggf. versprachlichend

erprobt, tut sich in der Formulierung der Suche nach dem wahren Selbst im Zeitalter der Authentizität leichter, denn ihr oder ihm wird ein Artikulationsrepertoire zu Verfügung gestellt, das mit der Frage nach dem wahren Selbst in Resonanz treten kann – und dadurch selbst transformiert wird. Beides trägt als religiöse Bildung zur Wahrheit bei: Zur Wahrheit des Selbst in tragfähigen Artikulationen und zur Wahrheit der Religion, die sich so als tragfähig jeweils neu erweisen kann.

Literatur

Dörr, Julian

- 2017 Donald Trumps fragile Männlichkeit, in: Süddeutsche Zeitung, (08.02.2017), online: www.sueddeutsche.de/kultur/us-praesident-donald-trumps-fragile-maennlichkeit-1.3369997 [01.05.2019].

Fetscher, Caroline

- 2016 Sehnsucht nach dem starken Mann, in: Der Tagesspiegel, (18.05.2016), online: www.tagesspiegel.de/politik/populismus-sehnsucht-nach-dem-starken-mann/13611244.html [01.05.2019].

Hall, Eric E.

- 2015 The Paradox of Authenticity (Religion in Philosophy and Theology 80), Tübingen.

Jaeggi, Rahel

- 2014 Kritik von Lebensformen, Berlin.

Klingst, Martin

- 2018 Eine Demonstration männlicher Dominanz, in: Die Zeit vom 15.10.2018, online: www.zeit.de/politik/ausland/2018-10/usa-donald-trump-brett-kavanaugh-geschlechterungleichheit-demokratie [01.05.2019].

Küenzlen, Gottfried

- 2019 Säkularisierung, Mobilisierung und Authentizität, in: Kühnlein, Michael (Hg.): Charles Taylor. Ein säkulares Zeitalter (Klassiker Auslegen 59), Berlin/Boston, 131–148.

Kunz, Ralph

- 2017 »Am Sonntag bist du tot!« Predigt als Martyrium – Homiletik als neue Martyretik, in: Nord, Ilona / Schlag, Thomas (Hg.): Renaissance religiöser Wahrheit. Thematisierungen und Deutungen in praktisch-theologischer Perspektive (Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie 49), Leipzig, 155–168.

Mädler, Inken

- 2006 Transfigurationen. Materielle Kultur in praktisch-theologischer Perspektive (Praktische Theologie und Kultur 17), Gütersloh.

Mayer, Thomas

- 2018 Der Aufstieg starker Männer, in: Frankfurter Allgemeine vom 08.04.2018, online: www.faz.net/aktuell/wirtschaft/mayers-weltwirtschaft/fas-kolumnist-thomas-mayer-ueber-sterke-maenner-der-weltpolitik-15531102.html [01.05.2019].

Menke, Christoph

- 2011 Was ist eine »Ethik der Authentizität«?, in: Kühnlein, Michael / Lutz-Bachmann, Matthias (Hg.): Unerfüllte Moderne? Neue Perspektiven auf das Werk von Charles Taylor, Berlin, 217–238.

Schlette, Magnus

- 2012 Die Idee der Selbstverwirklichung. Zur Grammatik des modernen Individualismus, Frankfurt a.M.

Taylor, Charles

- 1985 What is human agency?, in: Ders.: Human agency and language. Philosophical papers I, Cambridge u.a., 15–44.
- 1995 Das Unbehagen an der Moderne, Frankfurt a.M.
- 1999 Was ist menschliches Handeln?, in: Ders.: Negative Freiheit? Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus, 3. Auflage, Frankfurt a.M., 9–51.
- 2012 Ein säkulares Zeitalter, Berlin.

Weixler, Antonius

- 2012 Authentisches erzählen – authentisches Erzählen. Über Authentizität als Zuschreibungsphänomen und Pakt, in: Ders. (Hg.): Authentisches Erzählen. Produktion, Narration, Rezeption, Berlin, 1–32.

Wiesinger, Christoph

2019 Authentizität. Eine phänomenologische Annäherung an eine praktisch-theologische Herausforderung (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 31), Tübingen.